



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juli d. J. den Rath des österreicherischen Oberlandesgerichtes Joseph Friedrich Zink zum Hofrath des obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Glaser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Juli d. J. eine bei der galizischen Finanz-Vandesdirection erledigte Oberfinanzrathsstelle dem Bergrathe Adolf Ott allergnädigst zu verleihen geruht.

Preiss m. p.

Das k. k. Oberlandesgericht zu Graz hat den k. k. Conceptpracticanten der k. k. Landesregierung zu Laibach Adolf Ernst Bales und die Rechtspracticanten Georg Seidl und Dr. Otto Rittler zu Aushilfsrathen für das Herzogthum Steiermark ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Mobilisierung Rumäniens.

Die Kunde, daß Rumänen kurze Zeit bevor es die Mobilisierung beschlossen, eine Reihe alter Forderungen gegenüber der Pforte erneuert und den Mächten ein Memoire hierüber mitgetheilt habe, gab zu vielerlei allarmierenden Deutungen Anlaß. Dieselben werden so lange nicht schwinden, bis nicht der authentische Wortlaut dieses Memoires bekannt geworden ist. Jede Versicherung, daß die bulgarische Regierung keine exorbitanten Forderungen in Konstantinopel gestellt habe, wird als tendenziöse Schönfärberei von der öffentlichen Meinung mit Mißtrauen aufgenommen. Die rumänische Regierung würde ihrer eigenen Sache einen guten Dienst leisten, wenn sie selbst den Inhalt ihres Memoires publicieren und damit die Meinung von der Gefahr, welche von den Donaufürstenthümern her dem Frieden neuerdings drohe, richtigstellen würde.

Am nächsten scheinen die Angaben der „Agence Havas“ der Wahrheit zu kommen; officlöse berliner Blätter — in der preussischen Hauptstadt ist man gewöhnlich über die Dinge in Bukarest sehr genau unterrichtet — bezeichnen die Angaben der „Agence“ als der Wahrheit sehr nahekommend, die übrigen in Umlauf gesetzten Versionen aber als erfunden. Nach der „Agence Havas“ betreffen die Vorstellungen Rumäniens an die Pforte bekanntlich, wie bereits telegraphisch mitgetheilt wurde, folgende Punkte: „Anerkennung des historischen Namens „Rumänien“, der schon von den anderen Großmächten zugelassen werde, Aufnahme eines rumänischen

Agenten unter das diplomatische Corps in Konstantinopel, Anerkennung der Jurisdiction des rumänischen Agenten über die rumänischen Standesangehörigen in der Türkei, Vornahme einer genauen Grenzcheidung zwischen den Donau-Inseln, um auf diese Weise den fortdauernden Gebietsverletzungen vorzubeugen, welche gegenwärtig so viele Conflicte zwischen der türkischen und rumänischen Regierung herbeiführten, Abschluß von Handels-, Post- und Telegraphen-, sowie Auslieferungsverträgen zwischen der Pforte und Rumänien, Anerkennung der rumänischen Pässe durch die türkischen Behörden, Regelung der Grenze am Donaudelta, wodurch den dort wohnenden rumänischen Unterthanen der freie Gebrauch der an ihr Territorium stoßenden Gewässer gesichert werden soll.“

Alle diese Forderungen — sagt die „Presse“ — stammen bereits aus einer Zeit, lange bevor der Krieg mit Serbien oder auch nur die Insurrection in der Herzegowina ausgebrochen. Sie berühren alte Differenzen zwischen Bukarest und Konstantinopel. Die Anerkennung dieser Forderungen von Seite der Pforte würde in den Suzeränitäts-Verhältnissen kaum etwas ändern, wol aber für Rumänien wesentliche Erleichterungen bringen. Der Abschluß von Handels-, Post-, Telegraphen- und Auslieferungs-Verträgen zwischen der Pforte und Rumänien wäre nur eine praktische Consequenz der staatsrechtlichen Stellung, deren sich die Donaufürstenthümer seit langem erfreuten. Sie wären eine Analogie der Stellung, in die Rumänien zu ausländischen Mächten getreten ist, welche bekanntlich, unbeirrt durch die Einsprüche der Türkei, ähnliche Verträge mit Rumänien abgeschlossen haben. Nur die Aufnahme eines rumänischen Agenten unter das diplomatische Corps sieht einem Emanzipationsversuche ähnlich. Die Regelung der Grenzen am Donaudelta und die genauere Grenzbestimmung auf den wechselnden Donau-Inseln am nördlichen Delta-Arme können kaum als Anspruch einer wesentlichen Gebiets-erweiterung angesehen werden. Ebenso ist das Verlangen, daß rumänische Pässe in der Türkei Geltung haben sollen, nicht gar so unbillig.

Bezeichnend für die rumänischen Forderungen ist, daß sie durchaus praktischer Natur sind und in keiner Weise jene aus Neugierlichkeiten basirenden Ansprüche berühren, von denen sonst in Bukarest viel Lärm gemacht worden, wie das Recht, Münzen mit dem Bilde des Fürsten zu prägen und einen Orden zu gründen.

### Vom Kriegsschauplatz.

19. Juli.

Die fast ununterbrochenen Regengüsse haben den Timok, ein Gebirgswasser, derart angeschwellt, daß an eine gemeinsame Operation der bei Widdin und Nisch concentrirten türkischen Corps insolange nicht zu denken ist, als sich die Gewässer nicht wieder verlaufen haben und die Jutilonne die fast ungangbar gemordenen,

ohnehin schlecht unterhaltenen Verbindungen haben und dräben nicht wieder in einen praticablen Zustand versetzt hat. Und ohne gemeinsame Offensive im Morava-Thale und am Timok haben die Türken wenig Aussicht zu reussieren. Auf der einen Seite der Fluß, dessen Brücken abgebrochen sind und den die Türken durchwaten müssen, um das andere Ufer zu erreichen, da es Osman Pascha gänzlich an Feldbrückenmaterialie fehlt; auf der andern Seite ein Thal, dessen Wände von den Serben besetzt und gehalten werden und dessen Sohle durch fortificatorische und artilleristische Mittel schwer einnehmbar gemacht worden ist. Die Türken müssen auf das Kriegsglück speculieren und darauf, daß es ihnen gelingt, auf der einen Seite die Serben zu werfen, um ihrer auf der andern Seite engagierten Partei Luft zu verschaffen, somit den Gegner zu einem Rückzug auf beiden Punkten zu zwingen, welcher für die Armee Tschernajeffs erst bei Deligrad, für die Timok-Armee am Gornj-Timok, dann beim Ausgange des vom Timok in das Morava-Thal ziehenden Straßen-Defiles östlich von Parakin, für beide Theile endlich gemeinsam bei Cuprija zur Wiederaufnahme der Verteidigung, ja vielleicht einer erneuten Offensive Gelegenheit böte.

Doch besehen wir uns — schreibt der Kriegsberichterstatler der „D. Ztg.“ — für alle Fälle, jene Linien, welche die Serben im Falle eines Rückzuges einschlagen können. Es gibt deren drei: die eine durch das östliche Morava-Thal über Parakin, Cuprija gegen die Donau, respective Belgrad. Diese wäre die gefährlichste, weil im Morava-Thale, außer bei Alexinac und Cuprija, das Terrain fast keine Möglichkeit bietet, dem Gegner neuerdings die Strme zu bieten. Die zweite dieser Linien führt durch das westliche Morava-Thal über Krusevac, Ulica gegen die Drina. Es wäre hier eine natürliche Barriere, hinter welcher die Serben erneuert Halt machen könnten — die Morava, dann die Drina an ihrem obern Laufe. Die dritte Rückzugslinie ist endlich die über Kragujevac, Vrbica, Baljevo, gegen den untern Lauf der Drina. Diese ist an und für sich minder werthvoll, da sie im eigenen Lande keine natürlichen Verteidigungslinien durchzieht, wäre aber für den Fall eines weitem Rückzuges über die Drina für die Serben als eine mit der vorerwähnten parallel laufende Straße von Bedeutung.

Ein großer Fehler in den serbischen Kriegsvorbereitungen würde im Falle eines Rückzuges der Serben erst recht drastisch zutage treten — wir meinen, daß weder Kragujevac, das im Herzen des Landes liegt, noch Belgrad besetzt sind, wie wir vermutheten, daß es wenigstens im Laufe des Krieges geschehen würde. Die Serben müssen die letzteren zwei Straßen einschlagen, um, im Falle das Kriegsglück den Türken treu bleiben sollte, den Krieg in fremdes Land, nach Bosnien zu spielen, wengleich das Land auch in diesem Falle alle Greuel des Krieges zu erleiden hätte, denn die Türken

## Feuilleton.

### Der Tensels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

„Ist aber das Gegentheil der Fall,“ sagte Etienne von Walton, dem seine frühere Heiterkeit zurückkehrte, mit leichtem Tone, „falle ich in irgend einem Duell, so liegt dir eine schwere Arbeit ob.“

„O, der soll noch geboren werden, der dich im Kampfe besiegt, mein Bruder.“

„Gleichviel! Jedenfalls ist Vorsicht durchaus nicht zu verachten!“

Er leerte sein Glas und drückte dem Freunde die Hand mit der Miene vollkommener Zufriedenheit.

„Noch ein Wort,“ bemerkte der Pfarrer. „Nehmen wir an, es geschähe, was Gott verhüten wolle, und es käme jemand, der den mir anvertrauten Schatz von mir verlangte.“

„Wäre es der König oder selbst der Papst, du wirst ihn als einen Betrüger zurückweisen.“

„Und wenn er Gewalt braucht?“

„Dann wirst du ihn tödten, mein Freund,“ sagte der Cavalier, einen berebten Blick auf den langen Degen werfend, der an der Wand hing.

Diese Worte setzten den Priester nicht in Erstaunen, denn in dieser bewegten Zeit war es nicht unge-

wöhnlich, in dem Hause eines Geistlichen neben dem Brevier auch die Flinte auf einem Tische zu finden.

Er nickte seinem Milchbruder freundlich zu.

„Auch in dieser Hinsicht kannst du ruhig sein,“ sagte er.

Vom Kirchturme in Saint-Gernin ertönte die elfte Stunde.

Etienne nahm seinen am Ramin hängenden Mantel und schickte sich zur Abreise an.

„Wie? du willst mich schon verlassen?“ fragte der Pfarrer.

„Ja, mein Freund. Ich muß!“

„Und wohin gehst du?“

„Dorthin!“

Der Ritter zeigte durch die Fensterweiben in die Ferne nach dem dunkeln Schlosse Fougerolles, das jenseits des Flusses Dordogne im Glanze des Mondes klar zu sehen war.

Bernhard fragte nicht mehr, Ohne Zweifel wußte er, was Etienne dahin rief.

„Werde ich dich wiedersehen?“ fragte er.

„Ja, mein Freund.“

„Und wann?“

„Vor meiner Abreise nach Paris gedenke ich dich noch einmal in meine Arme zu schließen.“

Die Freunde trennten sich an der Pforte des Hauses, wo das Ross des Cavaliers seine Ungebild, weiter zu traben, durch ein lautes Wiehern kund gab.

Als Etienne wieder im Sattel saß, beugte er sich zu seinem Milchbruder herab und flüsterte ihm zu:

„Denke an dein Versprechen!“

Dann gab er seinem Rosse die Sporen und schlug den Rückweg nach dem Schlosse Fougerolles ein.

### Drittes Kapitel.

Am Sterbebette des Grafen von Lembran.

Der Pfarrer sah dem Freunde — er nannte ihn den besten seines Lebens — so lange nach, bis Kopf und Reiter in der Nacht verschwunden waren. Dann ging er wieder ins Haus und auf sein Zimmer. Ein mächtiger Eichenshrank stand dort in der Nähe seines Bettes. In diesen verschloß er das ihm anvertraute schriftliche Geheimnis, das er treu zu bewahren versprochen hatte.

Darauf sank er auf die Kniee und betete lange. Er stehete leise, aber inbrünstig zu Gott, seinen Freund in allen Gefahren zu beschützen, die ihm früher oder später begegnen könnten, und ihm selbst die Kraft zu verleihen, das Vertrauen seines Bruders zu rechtfertigen.

Während dieser Zeit hat Etienne sich rasch seinem Reiseziele genähert. Gerade um Mitternacht langte er am Schloßgraben von Fougerolles an. Wie spät es auch schon war, in dem hohen Gebäude schien sich noch niemand zur Ruhe begeben zu haben, denn man sah Licht an fast allen Fenstern und dunkle Gestalten drinnen hin- und herschreiten.

Der Cavalier ritt in den großen Hof hinein, stieg ab, warf die Zügel seines Pferdes einem herbeigeeilten Diener zu und stieg die große Treppe nach der ersten Etage hinauf. Oben auf dem Corridor begegnete er dem Intendanten des Schlosses.

würden nicht versäumen, im östlichen Morava-Thale gegen Belgrad vorzurücken, um sich der serbischen Hauptstadt zu bemächtigen, woran sie zu hindern begreiflicherweise ein Theil der serbischen Armee die Aufgabe erhielt.

Tschernajeff soll nach einem, allerdings aus serbischer Quelle stammenden Telegramme die nach Widdin, Sofia und Nisch führenden Straßen noch immer festhalten. Dies wäre nur möglich, wenn er noch alle seine den Türken abgenommenen Stellungen bei Al-Balanka, Babina Glava und am Juc Brck im Besitz hätte. Möglich ist alles — daher auch, daß die ganze Welt mit der Nachricht von der Niederlage Tschernajeffs bei Al-Balanka und dem dadurch veranlaßten Aufgeben Babina Glava's einfach dupirt wurde.

Alimpic soll Bjelina beschießen. Diese vier Worte werden so ziemlich zu einer stereotypen Phrase, wenn man der Thaten des Drina-Corps erwähnt. Officiös wird versichert, er wolle und müsse dieses von 6100 Menschen bewohnte und von 3500 Nizams und Baschi-Bozucs verteidigte Nest in Besitz nehmen, ehe er weiter im Lande vorrücken könne, weil es ein Knotenpunkt wichtiger, in das Innere des Landes führender Straßen sei. Nun, zwei von diesen, die nach Brčka und Ober-Tuzla führen, hat er bereits besetzt, die dritte ist seine Rückzugslinie, die vierte — führt in das Gebirge und ist ohne Werth. Wozu diese Flunkerei mit „strategischen Punkten“, während ihn doch nur eine übergroße Vorsicht da festzubannen scheint, wo er ist, und die Festung Zwornik ihm viel zu viel imponiert. Dafür tröstet er sich und die öffentliche Meinung mit der erneuert vorgenommenen Befestigung Rača's am Einflusse der Drina in die Save, auf serbischem Boden gelegen. Er hat 1200 Mann in dieses Nest geworfen und hofft, daß es nicht mehr genommen werden könne. Ein schwacher Trost für den Verlust von sechzehn Tagen, die bei mehr Energie und Kühnheit zur Befestigung Serajevo's, zur Insurgierung von ganz Bosnien hätten benützt werden können.

Zach, Dučić, Antić stehen da, wo sie vor acht Tagen standen. Ueber Capitän Milić schweigt die Geschichte. Seine Rolle, die Straße Novi-Bazar-Mitrovica besetzt, den Türken somit diese Zugsbahn verlegt zu halten, wird jetzt Insurgentenscharen zugetheilt, wenigstens nach serbischem Programme.

## Die türkische Armee.

Der „N. fr. Pr.“ geht von ihrem im widdiner Lager weilenden Specialcorrespondenten eine sehr eingehende und unter den gegenwärtigen Verhältnissen höchst interessante Schilderung der türkischen Armee und ihrer einzelnen Bestandtheile zu, der wir nachstehende Daten entnehmen:

Die türkischen Truppen bestehen aus regulären und irregulären. Die ersteren bilden den eigentlichen Kern der Armee und theilen sich wieder in Linientruppen (Nizams) und Reservetruppen (Redifs), welche beide in Bezug auf Ausbildung und soldatische Eigenschaften kaum von einer andern europäischen Truppe zu unterscheiden sind. Die reguläre Armee besteht durchgehend aus kräftig gebauten, gut genährten und gesund aussehenden Leuten von großer Ausdauer und einer bewunderungswürdigen Geduld. Dabei ist der Mann willig, gehorsam, anhänglich, und selbst dann unverdroffen, wenn die höchsten Anforderungen an ihn gestellt werden. Ich erwähne hier beispielsweise, daß die Truppen Kerim Bey's in der Nacht vom 11. auf den 12. Juli die drei Meilen lange Strecke von Widdin nach Halwacik marschirten, dort angelangt ins Gefecht gesetzt wurden und bei einer Hitze

von 30 Grad Reaumur durch volle acht Stunden kämpfend bis über Ghynoma hinaus vorrückten, ohne abzulassen und ohne einen Tropfen Wasser erhalten zu haben. Die Truppen hatten während 18 Stunden sechs Meilen zurückgelegt, 8 Stunden gekämpft, nichts gegessen und getrunken und waren dabei doch frohen Muthes. Türkischer Zwieback und schwarzer Kaffee, welchen die Leute mit sich führen, ersetzten ihnen für viele Tage Fleisch und Brod, das sie übrigens nicht besonders lieben. Die Bekleidung der Leute ist gut, die Bewaffnung bekanntlich vorzüglich, Geist und Disciplin der Truppe mustergerig. Wie sich die Mannszucht in der türkischen Armee zu einer so hohen Stufe entwickeln und erhalten konnte, ist mir bei dem Umstande unerklärlich, da der Mann verhältnismäßig wenig erzogen und beaufsichtigt wird, sich die Autorität der Offiziere der unteren Chargen auf Null reducirt und schließlich die höheren Offiziere sich wenig um die Truppe zu kümmern scheinen.

In Bezug auf die Ausbildung zeichnet sich die Infanterie besonders durch Marschtüchtigkeit, durch eine mustergerigliche Verwendung in der geschlossenen Gefechtsform und durch Feuersdisciplin aus. Der Ausrüstung des Terrains und dem zerstreuten Gefechte scheint bei der Abriechtung nicht jene Aufmerksamkeit zugewendet worden zu sein, welche die moderne Taktik in dieser Richtung an die Truppe stellt. Nichtsdestoweniger halte ich die Infanterie für sehr gut.

Die Cavallerie ist durchgehend mit Pferden mittlerer Qualität beritten: sie reitet ziemlich gut und ist hauptsächlich nur für die Attaque gebildet. Bisher habe ich eine Verwendung derselben nicht beobachtet können.

Die Artillerie ist die am besten ausgebildete Waffe der türkischen Armee. Sie schießt vorzüglich, hat sehr gute Bespannung und eine große Manövrierfähigkeit.

Die dem Charakter der Türken entsprechende Kampfweise ist die Defensiv. In dieser leistet der türkische Soldat selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen sehr Bedeutendes, während er in der Offensive, die der Natur der Türken weniger zusagt, um so leichter unsicher wird, als diese Kampfweise bei der hohen Vervollkommnung der Feuerwaffen eine in der Ausnutzung des Terrains tüchtig geschulte Truppe bedingt. Was die Führung im großen und im kleinen betrifft, so leidet dieselbe unter dem Mangel militärischer Capacitäten, eines theoretisch gründlich gebildeten Generalstabes und guter, auf die Gefechtsführung Bezug habender Vorschriften und Reglements, welche namentlich für die Untercommandanten vorhanden sein sollten. Unsicherheit in der Führung, mangelhafte Disponierung und nicht übereinstimmendes Handeln der drei Hauptwaffen sind die natürlichen Folgen der früher erwähnten Uebelstände, die selbst bedeutende praktische Erfahrungen, richtige Auffassung und viel natürlicher militärischer Instinct nicht immer weitzu machen vermögen.

Die feldmäßige Verpflegung der Truppe läßt bisher nichts zu wünschen übrig. Der Mann erhält täglich mehr als er bedarf an Fleisch, Reis oder Gemüse, Kaffee und Zwieback; Geld wol keines. Munition für Artillerie und Infanterie ist massenhaft vorhanden und wird nach Bedarf den Truppen nachgeführt. Den Transport von Lebensmitteln, Munition u. dgl. besorgen arabishe Tragthiere und requirirte Fuhrwerke. Brücken-Equipagen und Feldtelegraph stehen dem Timol-Corps nicht zur Verfügung.

Trotzdem die Ausbildung und Führung der Truppen noch manches zu wünschen übrig läßt, so muß ich doch die türkische Armee als gut bezeichnen und kann

meiner vollsten Ueberzeugung dahin Ausdruck geben, daß meinen Beobachtungen nach die serbischen Truppen trotz ihrer momentanen Ueberlegenheit und der scheinbar errungenen Vortheile bei Nisch der türkischen Armee auch annähernd nicht gewachsen sind. Wenn nur die in der Bildung begriffene Reserve-Armee bei Sofia formirt, in die Action eingreifen und die türkische Armee auf der ganzen Linie in die Offensive übergehen kann, dann dürften wol die Thatfachen beweisen, daß der Calcul Tschernajeffs in Nichts zerbricht, daß die scheinbaren Erfolge der Serben die Schlinge sind, in der sie sich selbst gefangen, und daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Serben bereits ihre letzte Karte ausgespielt haben, während die Türken sich fort und fort zu verstärken und zu kräftigen vermögen, die serbische Armee einer sicheren Katastrophe entgegengeht.

So günstig ich die regulären türkischen Truppen beurtheilen kann, so widerlich wird es mir, von den Irregulären — den sogenannten Baschi-Bozucs — zu sprechen. Die Baschi-Bozucs sind Freiwillige islamitischen Glaubens, welche die Regierung unter gewissen Bedingungen bewaffnete und denen selbe das Recht einräumte, am Kampfe theilzunehmen, ohne ihnen irgend welche Pflichten aufzuerlegen. Die Folge davon war, daß der Abschaum des türkischen Proletariats und die Hefe der moralisch verkommenen, arbeitsscheuen, auf der tiefsten Bildungsstufe stehenden Bevölkerung gerne die Gelegenheit ergriff, um unter dem Vorwande, das Vaterland zu vertheidigen, zu sengen, zu morden und zu rauben. Da die Baschi-Bozucs nicht militärisch organisiert sind, zur Theilnahme am Kampfe nicht gezwungen werden können und niemandem zu gehorchen haben, so kann man ihnen eine bestimmte Verwendung im Kampfe und außer demselben nicht zuweisen. Sie kommen und gehen, wann es ihnen beliebt. Vor dem Gefechte stellen sie sich ohne Ordnung auf einen der Flügel, und wenn sie die Aufforderung erhalten, vorzugehen, kostet es meist viel Ueberlegung, bevor sie dieser nachkommen. Gewöhnlich ziehen sie es vor, den Ausgang des Gefechtes abzuwarten, und sobald sich die Gelegenheit hierzu ergibt, in die nahe liegenden Ortschaften zu verschwinden, um zu rauben und, wenn es sein muß, auch zu morden. Ein Theil liebt es besonders, auf dem Schlachtfelde Beute zu machen. Mit einer emsigen Geschäftigkeit werden Todte und Verwundete gesucht, ihrer Habseligkeiten beraubt, entkleidet und dann um einen Kopf kürzer gemacht. Ich ließ mir erzählen, daß diese Unmenschen es bei dieser Arbeit nicht so genau nehmen und dabei zwischen Feind und Freund wenig Unterschied machen.

Zu den Baschi-Bozucs zählen auch die Tscherkessen und Tataren. Erstere sind unter den Baschi-Bozucs die gefürchtetsten und grausamsten. Mit langen Flinten, Säbel, Handschar und Dolch bewaffnet, durchziehen sie auf ihren kleinen flinken Pferden rüdelweise Stadt und Land zum Schrecken der Bevölkerung. Sie sind die wahren Hyänen der Schlachtfelder, denen nichts heilig ist und die weder fremdes Gut und Leben, noch Weiber und Kinder schonen. Würden diese Unmenschen in der Nähe der Armee bleiben, so könnte ihrem Treiben doch theilweise ein Ziel gesetzt werden. So aber durchstreifen sie das Land in allen Richtungen, lieben es, sich in Städten aufzuhalten, und sind thatsächlich von den eigenen Bewohnern gefürchteter als der Feind. In Widdin beispielsweise sind um 6 Uhr abends alle Gewölbe geschlossen, und niemand von den Bewohnern wagt sich auf die Straßen, die nun von diesen wilden Horden durchzogen werden. Die türkische Regierung hoffte durch die allgemeine Bewaffnung der mohamedanischen männlichen Bevölkerung der Armee eine kräftige Unterstützung zuzuführen. Sie berücksichtigte hiebei nicht die Elemente,

„Nun, Herr Caprais, wie steht es hier?“ fragte er denselben.

„Ach, sehr schlecht, gnädiger Herr!“ seufzte der Gefragte. „Es ist wol keine Rettung mehr möglich.“

Etienne hörte nicht auf ihn. Mit wenigen Schritten gelangte er in ein Zimmer, in welchem sich mehrere Personen befanden.

Inmitten dieses Zimmers stand ein Bett von schwarzem Eichenholz mit schweren seidenen Vorhängen; auf diesem Bette ruhte eine bleiche, dem Tode verfallene Gestalt, die dem Grafen Raymond von Lembran, dem Besitzer von Gardannes und Fougerolles angehörte.

Der alte, würdige Herr lag ersichtlich im Sterben. Sein Antlitz trug schon die bleiche Farbe des Todes; die Arme lagen gekreuzt auf seiner Brust; seine Augen waren bereits beinahe gedrohen. Nur ein leises Zittern seiner Lippen verrieth, daß die von Schmerz und Alter besiegte Seele den Leidenden noch nicht verlassen hatte.

Am Fuße des Bettes stand ein Priester, der leise Gebete sprach. Nahe dem Kopfstissen des Sterbenden befand sich ein hochgewachsener junger Mann, dessen Miene einen unbezähmbaren Stolz verrieth und dessen Auge mit gleichgültigem Ausdruck auf dem Antlitz des hohen, halb entseelten Greises haftete. Dieser junge Mann war der Sohn des Grafen und der einzige Erbe der großen und reichen Güter von Gardannes, Fougerolles und Lembran.

Als Etienne erschien, verließ der Sohn des Grafen seinen Platz und schritt ihm entgegen.

„Mein Vater hat schon mehreremale nach Ihnen gefragt, mein theurer Etienne“, sagte er mit leiser Stimme.

„Ich war verpflichtet, Fougerolles auf einige Stunden zu verlassen“, entgegnete dieser flüsternd. „Kann der Graf mich hören?“

„Ich hoffe es“, war die Antwort, „obgleich es seit Ihrer Abreise viel schlimmer mit ihm geworden ist!“

„Gehen Sie zu ihm, Bertrand, und sagen Sie ihm, daß ich hier bin.“

Der Benannte trat nun zu dem sterbenden Greise ans Bett.

„Kannst du mich hören, mein Vater?“ fragte er, sich über ihn hinneigend.

Der Kranke flüsterte:

„Ja, mein Sohn.“

Bertrand nannte den Namen: „Etienne“.

Der Greis schlug langsam die Augen auf; sie suchten im Zimmer umher und fanden den Cavalier.

„Wol, er soll näher kommen“, hauchte er.

Der letztere gehorchte.

Der Graf faßte dessen Hand und schien seine letzten Kräfte zusammenzunehmen, um mit Etienne zu sprechen. In diesem Augenblicke bemerkte er, daß Bertrand ihn forschend anblickte.

„Tritt zurück, mein Sohn“, sagte er, „und auch Sie, mein Vater.“

Diese letzteren Worte waren an den Kaplan gerichtet.

Bertrand von Lembran biß sich auf die Lippen, und eine Röthe des Unwillens färbte seine Züge. Aber er mußte dem Befehle gehorchen. Er zog sich mit dem Priester in den Hintergrund des Zimmers zurück.

Der alte Graf und Etienne blieben allein.

„Höre mich an“, sagte er leise. „Du weißt, warum es sich handelt, mein Freund.“

Der Cavalier neigte sein Ohr zu den Lippen des Greises.

Was mochte der Sterbende dem viel jüngeren Freunde zu vertrauen haben? Niemand vermochte es zu errathen. Als Etienne sich aber wieder aufrichtete, konnte jedermann sehen, daß die Augen des Grafen voller Thränen standen.

„Wo ist Bertrand?“ fragte er leise.

Etienne wies auf die Stelle, wo sein Sohn und Erbe stand.

Der Greis richtete einen langen Blick auf ihn. Dann hörte Etienne ihn murmeln, als wenn er mit sich selbst spräche:

„Dieser wird doch einmal der Erbe von Lembran sein.“

Aufs neue ergriff er die Hand des Cavaliers und versuchte das schwere Haupt ein wenig zu erheben. Mit einer Bewegung, die niemand von den Umstehenden bemerken konnte, deutete er auf Bertrand.

„Wache über diesen da“, flüsterte er dem Freunde zu, „aber — vor allem — erinnere dich des andern.“

(Fortsetzung folgt.)

denen sie ihr Vertrauen zuwenden, und erkennt jetzt schon zu ihrem tiefen Bedauern, daß sie sich in diesen wilden Horden eine drückende Last schuf, der sie sich auch nach Beendigung des Krieges nur schwer werden entledigen können, ohne daß dabei der eigentliche Zweck — Erhöhung der Wehrkraft — erreicht worden wäre.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Juli.

Se. Majestät Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm willen in vertraulichem Verkehre in Salzburg. Alle Stimmen, welche bisher über die neue Kaiser-Begegnung laut geworden sind, treffen darin überein, daß dieselbe als ein friedliches Symptom der Lage betrachtet werden müsse, wenn auch zunächst von politischen Verabredungen keine Rede sein dürfte. Der Special-Berichterstatter der „Presse“ meldete, Kaiser Wilhelm habe auf die Erkundigung nach seinem Befinden, welche der Flügeladjutant v. Salis im Namen des Kaisers Franz Josef an ihn richtete, geantwortet, er befinde sich so wohl, „wie dies unter den gegenwärtigen ernstesten Verhältnissen möglich sei“. Diese Aeußerung ist selbstverständlich keineswegs in beunruhigendem Sinne aufzufassen, sie beweist eben, daß auch der deutsche Kaiser, obwohl Deutschland an den Dingen im Orient nicht direct theilnimmt, denselben mit Aufmerksamkeit folgt und seine friedliche Mission ernst nimmt.

Im französischen Senat wird die Debatte über die Gradverleihungs-Novelle fortgesetzt. Nebstbei wird officiös erklärt, daß die Regierung entschlossen sei, als Anlaß dieser Vorlage nicht die Vertrauensfrage zu stellen, da sie auch jeden Schein vermeiden möchte, als ob sie eine Cabinetkrisis suche. Die Regierung hoffe, daß das Gesetz durchdringen werde; im entgegengekehrten Falle würde sie es in drei Monaten wieder einbringen. — Decazes wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Das Blaubuch über die orientalische Frage dürfte diesertage dem englischen Parlamente vorgelegt werden, die Debatte wird jedoch schwerlich noch diese Woche stattfinden. Sie wird, wie man in London glaubt, einen höchstens zwei Abende dauern; die Regierung scheint keinerlei Gefahr von derselben zu befürchten. Die Ausführungen Derby's vor den Deputationen, die anfangs sehr gut aufgenommen wurden, erfahren übrigens nachträglich noch mancherlei Kritik, selbst conservativer Organe.

Das „Freibl.“ will von einem jenseits aus Rußland zurückgekehrten Gewährsmann erfahren, daß er im ganzen Lande nicht die mindesten Kriegsvorbereitungen bemerkt habe. Die Armee sei nicht kriegsbereit, der Kriegsminister habe den Antrag auf beschleunigte Anschaffung der fehlenden Reservepatronen abgelehnt. Wie weiters der „A. A. Ztg.“ aus St. Petersburg 17. d. telegraphiert wird, finden die großen Manöver der in Südrußland und Kiew zusammengezogenen Lagertruppen auf allerhöchsten Befehl vom 15. d. nicht statt. Die Gesamtziffer der in diesem Jahr für Armee und Flotte auszubehenden Ergänzungsmannschaften ist auf 196,000 Mann normiert gegen 220,000 im vorigen Jahre.

Der spanische Senat genehmigte das Budget. Der Congress votierte das Gesetz, durch welches die Fueros der Provinz Biscaya aufgehoben werden.

Von Berlin aus sucht man über die Haltung Rumäniens beruhigende Versicherungen in die Welt zu senden. So erklärt das Organ Bismarck's, die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Nachricht, Rumänien habe in der Note die Tribut-Aufhebung und die Abtretung der Sulina-Mündung gefordert, für eine grundlose Vermuthung. Dagegen erklärt sie die Version der „Agence Havas“, wonach Rumänien bloß die Herstellung eines besseren Modus vivendi wünsche, für richtig. — Wie man der „R. Z.“ aus Pest meldet, begründete Rumänien angeblich seine Forderungen damit, daß es nun bewaffnet imstande sei, seine Neutralität aufrechtzuhalten, und für die aus diesem Zwange ihm erwachsenden Kosten beanspruche es die Entschädigung, welche in der Gewährung seiner Forderungen liegen würde. Die Pforte soll jedoch nicht geneigt sein, sich in die von der rumänischen Regierung gewünschten Unterhandlungen einzulassen.

Ueber die Haltung Griechenlands in den serbisch-türkischen Wirren schreibt man der „R. Z.“ aus Konstantinopel, daß das hellenische Königreich sich unter keinen Umständen die Hände zu binden geneigt sei, da die Griechen durch die kretische Affaire und das seinerzeitige Schutz- und Trugbündnis mit Serbien, aus welchem letzteres mit der Räumung der Festungen den alleinigen Vortheil gezogen habe, gewizigt seien.

Ueber das Befinden des Sultans Murad V. liegen widersprechende Angaben vor. Die einen wollen wissen, Murad V. leide an den Folgen seines früheren ausschweifenden Lebens und werde bald dem completen Blödsinne verfallen oder am Säuserwahnsinn zugrunde gehen. Nach der „N. fr. Pr.“ wäre der Grund der Zurückgezogenheit des Sultans Murad V. in der Vermeidung eines Verkehres mit der Diplomatie und speciell des russischen Gesandten Ignatieff zu suchen.

Der „Ball Mall Gazette“ meldet man aus Belgrad, es verlange dort, daß der Khevide dem Sultan vorgeschlagen habe, ihm eine starke Pilsarmee zu senden und sämtliche Kosten derselben zu tragen, voraus-

gesetzt, daß der Sultan die Unabhängigkeit Egyptens anerkennen wolle. — Zum wer weiß wievielten male wird endlich wieder gemeldet, Ignatieff habe einen sechsmonatlichen Urlaub angetreten.

Der Aufstand in Bulgarien beunruhigt die türkischen Behörden. Die Kaimakams entwickeln zwar die größte Strenge, trotz alledem lassen sich die Bulgaren seit dem Ausbruche des Krieges nicht mehr abschrecken. Nach sicherer Berechnung sind seit dem 1. Juli im diesseitigen Tuna-Bilajet mindestens 1500 Bulgaren verhaftet worden.

Die Miriditen Albaniens haben sich gegen die ottomanische Herrschaft erhoben; sie verlangen die Freigebung des in Konstantinopel internierten Sohnes Bibdoda's und proclamieren denselben zum Fürsten der Miriditen. Stutari ist bedroht.

In Macedonien tauchen gleichfalls bulgarische Insurgentenbanden auf, und gibt es dort im ganzen kaum 4000 Mann regulärer Soldaten, die sich auf die besten Punkte vertheilen. Auf die Tscherkessen ist kein Verlaß, da sie die ihnen zugetheilten Offiziere der regulären Armee mißhandeln und sich zerstreuen, um nach Herzenslust zu plündern und zu rauben. Die Türken selbst sind auf diese Unholde fürchtbar erboßt und wollen von denselben nichts wissen.

Der belgrader „Istok“ meldet, daß im Verlaufe dieser Woche Fürst Milan in ganz Bosnien zum Fürsten von Bosnien proclamiert werden soll. Zu dieser Feierlichkeit werden in allen Lagern große Vorbereitungen getroffen. Auf den Gang der Kriegereignisse dürfte aber die Proclamation Milans zum Fürsten von Bosnien kaum von irgend welchem Einfluß sein.

Aus Belgrad wird ferner gemeldet, daß eine Deputation von belgrader Bürgern beim Kriegsminister erschien, welche von demselben die Veröffentlichung von wahrheitsgetreuen Berichten vom Kriegsschauplatz, der Verlustlisten zc. forderte.

### Tagesneuigkeiten.

— (Posnachrichten.) Prinz Leopold von Bayern wird sich, wie die „Süddeutsche Presse“ anzeigt, nach den Herbstmanövern zur Jagd nach Ungarn und seine Gemalin, die Prinzessin Gisela, zu mehrtägigem Aufenthalt nach Schönbrunn begeben.

— (Arnim und Thiers.) Im Prozeß Arnim hatte die Verteidigung bekanntlich beantragt, Herrn Thiers als Zeugen vorzuladen. Der alte Herr, der zur Zeit ein wenig an den Augen und an häufigen Katarthen leidet, hat, wie ein Correspondent der „R. Z.“ mittheilt, erwidert, er sei grundsätzlich bereit, der an ihn gerichteten Aufforderung nachzukommen. Aber eine Reise nach Berlin scheine ihm unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum angemessen. Wenn man ihn dagegen, etwa durch eine Commission, in Paris befragen wolle, so stehe er gern zu Diensten. Uebrigens glaube er nicht, daß sein Zeugnis von Belang sei, da er, soviel ihm bekannt, nichts Thatsächliches über die Haltung des Grafen Arnim beizubringen habe.

— (Zur Wahl des Salzburger Erzbischofs.) Die Wahl des Erzbischofs von Salzburg hat in Amerika großen Jubel erregt, und zwar — unter den Frauen. Der „Newyork Herald“ schreibt nemlich wörtlich: „Höchst erfreulich! Seit mehreren Jahren ist die offene Frage des Stimmrechts der Frauen trotz ihres Scharfblickes und des Tactes, den sie bei jeder Gelegenheit bekunden, unerledigt geblieben. Da kommt die frohe Kunde aus Oesterreich: „Salzburg den 27. Mai. Das Damencapitel erwählte heute den Abt Eder zum Erzbischof der Diöcese.“ Es war gewiß eine übergroße Beschcheidenheit von den Salzburger Damen, daß sie einen Mann mit dieser Würde bekleideten; sie hätten ebenjogut eine Dame aus ihrer Mitte zum Erzbischof wählen können, und es ist daher höchst beschämend für unsere Frauen, daß ihnen das Recht nicht zusteht, selbst den geringsten Beamten zu wählen. Den Salzburgerinnen gebührt der Dank der halben Menschheit, daß sie mit so gutem Beispiele vorangingen.

— (Brand eines Schlosses.) Das Schloß Halbthurn (wieslburger Comitats), Eigenthum des Herrn Erzherzog Albrecht, ist am 30. v. M. ein Raub der Flammen geworden. Gegen halb 10 Uhr vormittags kam das Feuer auf dem Hausboden der niederen Wohngebäude zum Ausbruch; in kurzer Zeit war derselbe eingekerkert. Schon dachte man Herr des Feuers geworden zu sein, als auf einmal das Dach des Schlosses sichterlich in Flammen anging; die wüthende Feuerzunge schlug thurmhoch empor; schon war der ganze Ort bedroht und der Gefahr preisgegeben; dichter Rauch zog durch die Gassen, brennende Schindeln fielen nieder und zündeten, wenn nicht die allgemeine Stille der Luft günstig gewesen und die raslose Nähe der Einwohner des Ortes dem verheerenden Elemente Schranken gesetzt hätte. Der Schaden ist ein bedeutender.

— (Ein treuer Hund.) Der verstorbenen Chef des Generalstabes, Freiherr v. John, hatte einen Katter, der sich gegenwärtig bei dem Schwiegerjohn des Verstorbenen „in der Pflanze“ befindet. Der Hund macht nun seit dem Tode seines Herrn regelmäßig täglich früh den Weg vom Reichsathenplatz Nr. 2 in das frühere Bureau des Freiherrn v. John im Kriegsministerium und bleibt so lange unter dem Schreibtische des verbliebenen Generals liegen, bis die anwesenden Offiziere und Diener das Bureau verlassen, worauf er wieder pünktlich heimkehrt. Bemerkenswerth ist, daß der Hund gewöhnlich unbemerkt aus dem Hause schleicht.

— (Paris — SeeStadt.) Am Bord eines der Polardampfer der Gesellschaft „Les Hirondelles“ machte letzten Sonntag die Majorität des pariser Gemeinderathes in Begleitung von Abgeordneten, Ingenieuren und Journalisten auf der Seine eine

Fahrt von Paris nach Rouen, deren Zweck kein geringerer als die Erforschung des vielörterten Problems war, aus Paris einen Seehafen zu machen. Anders formuliert, lautet dieses Problem dahin, daß für die Seine von ihrer Mündung in den Normel-Kanal bei Havre bis zur Hauptstadt ein Tiefgang von 3-20 Metern gesichert werden müsse. Die Sachkundigen schätzen die Kosten des Unternehmens auf nicht mehr als 24 Millionen Francs. Es versteht sich, daß diese Fahrt, auf der viel gegessen, getrunken, getoastet und fraternisirt wurde, nur eine Reclame für das Project war, dessen Ausführbarkeit und Rentabilität jedoch von niemandem mehr in Zweifel gezogen wird. In Rouen gab der dortige Gemeinderath seinen pariser Collegen ein Bankett, welches bis um halb 2 Uhr nachts währte; in einer der vielen Tischreden sprach Herr Barobet die Hoffnung aus, daß die Arbeiten an der Seine nur der Anfang eines grandiosen Kanalbaues sein würden, welcher das Mittelmeer mit dem Canal La Manche, Marseille mit Rouen und Havre verbinden wird.

— (Blutvergiftung durch Briefmarken.) Aus Offen theilt ein Turulehrer einem wiener Lehrerverein folgendes mit: „Ein hiesiger Elementarschüler verlegte sich beim Turnen unbedeutend am Kopfe. Zu Hause angekommen, untersuchte und reinigte der Vater des Knaben die Wunde und klebte dann als Pflaster „Briefmarkenpapier“ darauf. Kurz nachher verschlimmerte sich die Wunde zusehends und der Knabe wurde ernstlich krank. Ein schnell herbeigerufener Arzt constatirte eine durch das aufgeklebte Briefmarkenpapier hervorgerufene Blutvergiftung, und es gelang nur der äußersten Anstrengung des Arztes, den Knaben zu retten.“

### Lokales.

#### Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtsphysikates

für den Monat Mai 1876.

(Schluß.)

IV. Aus dem Civilspitale ging für den Monat Mai d. J. folgender Bericht ein:

Vom Monate April d. J. sind in Behandlung verblieben . . . . . 347 Kranke, im Monate Mai d. J. neu aufgenommen worden . . . . . 305 „ Summe . . . . . 652 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 241 Kranke, gestorben sind . . . . . 31 „ Summe des Abfalles . . . . . 272 „

Verblieben mit Ende Mai d. J. in Behandlung . . . . . 380 Kranke.

Es starben demnach im Civilspitale im Monate Mai d. J. 4.8% vom Gesamtkrankenstande und 12.9% vom Abfalle.

Von den im Civilspitale im Monate Mai d. J. Verstorbenen waren 9 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank in das Spital kamen, und 18 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche außer Laibach erkrankten und vom Lande krank in das Spital kamen.

Den Krankheitscharakter im Civilspital betreffend, war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Die vorwiegendsten Erkrankungen dieses Monats waren Bronchialkatarrhe und rheumatische Affectionen. Die Todesfälle betrafen in der Mehrzahl tuberculose Individuen.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen meistens Verletzungen vor; der Heiltrieb war günstig.

c) Syphilitische Abtheilung: Im Laufe dieses Monats kamen nur primäre Affectionen zur Behandlung; Blennorrhoeen, einfache Geschwüre und drei Männer mit Kondylomata wurden aufgenommen.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Im Laufe dieses Monats kamen ausschließlich chronische Fußgeschwüre zur Aufnahme. Von den Abtheilungen des allgemeinen Krankenhauses wurden marastische oder mit chronischen Fußgeschwüren behaftete Individuen auf die Polana-Filiale transferiert.

e) Gebärhäus- und gynäkologische Abtheilung: Seit Aufhebung der Findelanstalt waren noch nie so viele und so interessante Geburtsfälle als in diesem Monate.

f) Irrenhaus: Zur Aufnahme gelangten 13 Kranke, darunter 6 acute und 7 chronische Geisteserkrankungen. Geheilt entlassen wurden 6 Kranke, 1 ungeheilt, 2 starben an Tuberculose der Lunge. Es befinden sich jetzt 104 Geisteskranke in den Anstalten, hievon 34 in der Irrencolonie Studenz.

V. Aus dem L. L. Garnisonsspitale ging für den Monat Mai d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende April sind verblieben . . . . . 94 Kranke, seither sind zugewachsen . . . . . 139 „ Summe . . . . . 233 Kranke.

Abgang: Genesen . . . . . 90 Kranke, erholungsbedürftig . . . . . 17 „ mit bleibenden Defecten . . . . . 10 „ an andere Heilanstalten gegeben . . . . . 11 „ gestorben . . . . . 3 „

Summe des Abganges . . . . . 131 „ Verblieben mit Ende Mai . . . . . 102 Kranke.

Die abnormen Witterungs- und Temperaturverhältnisse verursachten heftige Katarhe der Athmungsorgane, sogar einige hochgradige Lungenentzündungen.

Gestorben sind 2 Kranke an Lungentuberculose, 1 an Lungenentzündung.

(Uebertritt zum Justizdienste.) Der Conceptspracticant der hiesigen k. l. Landesregierung, Herr Adolf Ernst Bakes — bisher in Zuteilung bei der Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld — wurde vom k. l. Oberlandesgerichte in Graz über sein Ansuchen zum Auscultanten für das Herzogthum Steiermark ernannt.

(Musikschule.) Zu der von uns neulich gebrachten Notiz über das Prüfungsergebnis an der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft tragen wir über Erfolge nach, daß sich unter den Vorzugschülern in der Violinabtheilung des Herrn Gersner außer den Genannten auch der Schüler Edmund Terpin befindet.

(Bestregeleichen.) Ende dieses Monats veranstaltet der Fortbildungsverein der hiesigen Buchdrucker zum Besten seines Fonds ein Bestregeleichen im Gasthause zum „Stern.“ Dasselbe ist auf die Dauer vom 30. d. M. bis 15. August berechnet und wird mit acht namhaften Geldpreisen ausgestattet. Angesichts des lobenswerthen, aller Unterstützung würdigen Wirkens des genannten Vereines, der sich die geistige Hebung der Jünger Gutenbergs mit regstem Eifer und ferne von jedem politischen Parteigetriebe angelegen sein läßt, wäre dem geplanten Unternehmen ein ebenso günstiger materieller Erfolg wie vor zwei Jahren, in welchem dasselbe dem Vereine einen Reinertrag von 450 fl. abwarf, lebhaft zu wünschen, und dürfte ersterer trotz der heuer bereits mehrfach vorangegangenen Concurrenz-Unternehmungen bei einiger Unterstützung des Publikums hoffentlich wol auch erreicht werden.

(Circus Sidoli.) Die gestrige Abschiedsvorstellung im Circus Sidoli war sehr gut besucht. Bei derselben excellierten insbesondere die Gebrüder Bratori durch ihre vorzüglichen gymnastischen Productionen, sowie Miß Annato durch ihre Scham- und Reißsprünge. Das zahlreiche Publikum zeichnete die Vorstellung durch vielfachen Beifall aus.

(Kronprinz Rudolfsbahn.) Unter Vorsitz des Verwaltungsraths-Präsidenten Constantin Grafen Podron wurde vorgestern in Wien die neunte ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Kronprinz Rudolfsbahn abgehalten. Nachdem der Vorsitzende die Beschlußfähigkeit der Versammlung constatirt hatte, wurde der — bereits veröffentlichte — Bericht des Verwaltungsraths pro 1875 über den Bau und Betrieb der Bahn, ohne daß derselbe zur Verlesung gebracht worden, genehmigend zur Kenntnis genommen. Auf Antrag des Ausschusses genehmigte die Versammlung die Jahresrechnungen pro 1875 und ertheilte der Verwaltung ohne Debatte das Absolutorium. Zu Aufsichtsräthen wurden die Herren Rudolf Graf Amadei, Karl Vanger und Dr. Othmar Reiser; zu Ersatzmännern die Herren Johann Berger, Gustav Scheiber und Georg Pointner wiedergewählt. Die ausscheidenden Verwaltungsräthe Dr. Johann Hochhauser und Anton Graf Prokesch-Osten wurden ebenfalls wiedergewählt.

(Grubenunglück.) Am 9. d. M., zwischen 3—4 Uhr nachmittags, wurde dem verheirateten Bergmann Anton K u s i l in Risone in der Grube in Sagor bei einem Bremschacht, woselbst 12 Arbeiter mit der Uebersetzung einer Kette beschäftigt waren, ein Fuß am untern Knöchel ganz weggerissen, während ein zweiter am Oberschenkel einen Einbruch erlitt. Das Unglück entstand dadurch, daß die Kette im Gewichte von 840 Kilogramm während der Abnahme von dem Rade den Arbeitern ausglitt und längs des Schachtes abwärts rollte, wobei Krušić von derselben erfaßt und derart heruntergeschleudert wurde, daß er noch am selben Abende gegen 7 Uhr starb. Der Verunglückte hinterläßt sein Weib und 5 Kinder, letztere im Alter zwischen 7 bis 16 Jahren.

(Ertrunken.) Der aus Krain gebürtige, bei den Mur-Regulierungsarbeiten beschäftigte Tagelöhner Bartholomäus Tori ist am 18. d. M. durch das Umschlagen eines Schiffes, auf welchem er sich mit noch drei anderen Regulierungsarbeitern befand, in der Nähe von Wildon in der Mur ertrunken. Gleichzeitig mit ihm ertrank auch der Arbeiter Anton Fröhlich von Unterhaus, während die beiden anderen sich glücklicherweise noch retteten.

(Blytschlag.) Am 19. d. M., nachmittags, schlug der Blitz in die Restauration des Südbahnhofes in Prager-

hof ein. Es waren daselbst mehrere Personen anwesend, welche von dem Blitzstrahl betäubt zu Boden stürzten. Der Berlebrassistent K e m e z wurde jedoch von dem Strahl so schwer an der Seite verletzt, daß er lebensgefährlich darniederliegen soll.

(Unglücksfall auf der Südbahn.) Aus Judendorf wird berichtet, daß vor drei Tagen vormittags beim Passieren des Triest-Wiener Postzuges ein Conductor bei der Revision der Fahrkarten vom Laufbrette eines Personenwagens abglitt und ins Geleise stürzte, zum Glück ohne überfahren zu werden. Die Verletzungen, welche derselbe am Kopfe und Arme erlitt, dürften einen günstigen Verlauf nehmen. Durch die Menschenfreundlichkeit des Casetiers Bild, welcher in Gesellschaft von zwei Herren und einer Dame mit Wagen die Bahn passierte, wurde der Conductor sofort in ein Spital nach Graz zur ärztlichen Behandlung überführt.

(Literarisches.) Unter dem Titel „Schmidt's Universal-Lexicon. Ein Nachschlagewerk für alle Zweige des menschlichen Wissens und für alle Stände in vier Bänden“ edirt soeben die Casor Schmidt'sche (vormals Schabelitz'sche) Buchhandlung in Zürich ein neues encyclopädisches Werk, das, nach dem ersten und vorliegenden Hefte zu schließen, ein vielversprechendes literarisches Unternehmen genannt werden kann. Das Werk ist auf 50 Hefte à 50 Pfennige oder 4 Bände à 6 Mark berechnet und wird somit in österreichischer Währung auf circa 14 fl. zu setzen kommen, was die Anschaffung desselben selbst Minderbemittelten wesentlich erleichtert. Ohne mit den eben so großen als kostspieligen Meyer'schen oder Brodhans'schen Conversationslexiconen in Bezug auf die Masse des Gebotenen, wobei in der Regel allerdings auch viel unnötiger Ballast mit in den Kauf genommen werden muß, concurrenz zu wollen, verspricht dasselbe dessenungeachtet alles wesentliche Wissenswerthe in den Kreis seiner Behandlung zu ziehen und daselbe dem Leser in knapper und durchwegs gebiegender Form, wofür die stattliche Reihe der aus allen Wissenszweigen für dieses Unternehmen engagierten Gelehrten garantiert, vorzuführen und sich somit zu einem äußerst praktischen Hilfs- und Nachschlagewerk zu qualificieren. Das 1. Heft enthält die ersten vier Druckbögen und reicht von Aa bis Asfitto. Bemerken wollen wir nur noch, daß auch Papier und Druck dieses neuen Unternehmens sehr gefällig und letzterer leicht lesbar sind. Zu Bestellungen dieses Werkes, das in möglichst beschleunigter Zeit vollständig erscheinen soll, empfiehlt sich die v. Kleinmahr & Bamberg'sche Buchhandlung, woselbst auch das erste Heft zur beliebigen Ansicht anliegt.

Dankagung.

Den P. T. Herren und Damen, welche durch Sammlung und Spendung von Gewinngegenständen und Abnahme von Losen die laibacher Nohrschützengesellschaft in dem Unternehmen der Erbauung eines neuen Schützenhauses bisher so erfolgreich unterstützt haben, wird hiemit im Namen derselben öffentlich der wärmste Dank ausgesprochen und die Bitte vereint, auch für die Folge derselben diese schützengeneigte Gesinnung zu bewahren. R. k. priv. Schießstand Laibach am 22. Juli 1876.

Die Schützenvorstellung.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 21. Juli. Infolge drohenden, nur zufällig unterbliebenen Angriffes serbischer Donauwachen auf ein Dampfboot der Staatsbahngesellschaft verlangte der österreichisch-ungarische Consul Fürst Wrede von der serbischen Regierung die Einziehung sämtlicher Donauwachposten, welchem Verlangen die serbische Regierung nachzukommen sich bezieht; andernfalls wäre die ernsteste Repression eingetreten.

Berjailles, 21. Juli. Der Senat verwarf trotz befürwortender Rede Dufaures die Grabberlehnungs-Novelle mit 144 gegen 139 Stimmen.

Belgrad, 21. Juli. (Officiell.) Der gestrige Angriff der in Bjelina verschanzten Türken auf die Armee des Alimpić, um dieselbe über die Drina zu werfen, wurde nach sechsständigem Kampfe glänzend abgewiesen. Vorgestern blieb ein türkischer Angriff auf Gramada (östlich von Alexinac) bei zehnstündigem Kampfe unentschieden; gestern wurde ein erneuerter Angriff der Türken zurückgewiesen.

Salzburg, 20. Juli. Der deutsche Kaiser reiste heute um 9 Uhr nach Gastein ab. Kaiser Franz Josef begleitete denselben zum Bahnhof; die Monarchen küßten sich dreimal und schüttelten sich herzlich die Hände. Vom Waggon aus grüßte der deutsche Kaiser nochmals herzlichst unsern Kaiser. Letzterer reiste hierauf nach Wien ab.

Belgrad, 20. Juli. (Privattelegramm des „N. W. Tagblatt.“) Laut aus Bosnien eingetroffenen Nachrichten wird der Fürst Milan diesertage in den Lagern von Kosara, Pastierevo, Risovac, Gernec und Motica, sowie in allen Orten mit ausschließlich orthodoxer Bevölkerung zum erblichen Herrscher von Bosnien feierlich proclamirt werden. Auch mehrere katholische Gemeinden sollen sich dieser Bewegung angeschlossen haben.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. Juli. Papier-Rente 66.05. — Silber-Rente 69.50. — 1860er Staats-Anlehen 112.75. — Bank-Actien 868.—. — Credit-Actien 144.40. — London 126.25. — Silber 101.50. — R. l. Münz-Dukaten 5.90. — Napoleonsd'or 10.03. — 100 Reichsmark 61.80.

Wien, 21. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 144.60, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 131.—, österreichische Rente in Papier 66.—, Staatsbahn 273.—, Nordbahn 180.—, 20-Franken-Rente 10.03 1/2, ungarische Creditactien 124.50, österreichische Francoant 13.—, österreichische Angloant 72.25, Lombarden 77.50, Unionant 57.—, anstro-orientalische Bank —, Lloydactien 324.—, anstro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16.—, Communal-Anlehen 95.50, Egyptische 94.—. Flau.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vormoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 292,320,190, Zunahme fl. 695,680; Giro-Einlagen fl. 2,899,310, Zunahme fl. 976,398; einzufließende Bankaufweisungen und andere fällige Passiva fl. 2,944,003, Abnahme fl. 1,258,395; Metallschatz fl. 136,598,319, Abnahme fl. 216; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,620,109, Zunahme fl. 339,961; Staatsnoten fl. 1,534,976, Zunahme fl. 251,205; Escompte fl. 118,067,670, Zunahme fl. 347,407; Darlehen fl. 27,305,000, Abnahme fl. 427,600.

Verstorbene.

Den 14. Juli. Franz Waiba, Oberconducteurs-Sohn, 19 J., Bahnhofgasse Nr. 113, Bebrsieber. — Anton Koffi, Zwangsling, 49 J., Zwangsarbeitshaus Nr. 47, Dysenterie. — Antonia Zupančić, Arbeiterin, 21 J., Civilspital, Lungentuberculose. Den 15. Juli. Franziska Jstenc, Arbeiterin, 22 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Johann Stattmann, Zwangsling, 31 J., Zwangsarbeitshaus, Dysenterie. Den 16. Juli. Maria Grobar, Schloßersgattin, 40 J., Civilspital, Lungentuberculose. Den 18. Juli. Gertraud Woff, Inwohnerin, 67 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Margaretha Rosmann, Cichorienfabrikarbeitersgattin, 45 J., Krafaunvorstadt Nr. 46, Gebärmutterblutfluss. — Franz Straßer, Zwangsling, 19 J., Zwangsarbeitshaus, Dysenterie. — Mathias Bregar, Arbeiter, 50 J., Civilspital, Blutzersetzung. Den 19. Juli. Henriette Langus, akademische Malerin, 40 J., St. Petersvorstadt Nr. 95, Herzlähmung. — Katharina Dachs, Schuhmacherswitwe, 50 J., St. Petersvorstadt Nr. 78, Beintraß. Den 20. Juli. Elisabeth Dragar, Näherin, 66 J., Stadt 248, Brustwasserjucht.

Angekommene Fremde.

Am 21. Juli. Hotel Stadt Wien. Nacht, Hdlsm., Künstler. — Schulz, Pelznth. — Umlauf und Lehmann, Kfte., München. — Pufner, Reimisch und Greber, Kfte., Wien. — Citanova, Kfm., und Kunz, Triest. — Herben, Sagor. — Misch, Reis., Kreibitz. — Prelesnit, Pfarrer, Ludein. — Zupan, Prof., und Kisser, Kfm., Krainburg. — Urbančić, Gutsbes., Thurn. Hotel Elefant. Hein, Graz. — Wisavy, Koristhitten. — Supan f. Fran, Steiermark. — Radtsch f. Sohn., Ungener und Bidic, Triest. — Frau Dory, Hum. — Baron Weissbach, Görz. Hotel Europa. Baron Ragdeburg, FML., Graz. — Dolenz, Rudorf. — Gindl Maria, Steyer. Kaiserlicher Hof. Jonke, Nubreg. — Sterbenz, Obventhal. — Krater, Langbüchel. — Sulzer, Mann. Kobren. Straßberger, Privat, Warasdin. — Tram mit Gemalin, und Garasch, Bahndeamter, Wien. — Malata, Privat, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Parameterstand in Millimetern auf 0 ° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Stimmeln, Niederschlag in Millimetern. Data for July 21st.

Morgens und vormittags heiter; nachmittags Gewitterwolken aus Nordost, bald sich verziehend; abends sternhell. Das Tagesmittel der Wärme + 17.8°, um 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Othmar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 20. Juli. Die Börse war ohne lebhaften Umsätze, aber in anagesprochen fester Stimmung, welche sich in dem Mangel an Ware gegenüber einem im ganzen doch nur schwachen Begehr kundgab.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, banks, and exchange rates. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Bausgesellschaften', 'Pfandbriefe', 'Prioritäten', 'Wechsel', and 'Geldsorten'.